

Am 22.2.05 zeigte Greenpeace in einer aufsehenerregenden Aktion, dass die Basler Firmen Novartis, Syngenta und Ciba SC seit vier Jahren von einer offenen Chemiemüllablage Kenntnis haben, die sich 150 Meter von der Landesgrenze entfernt im Wald zwischen Schönenbuch und Hagenthal-le-Bas - unserem Naherholungsgebiet - befindet. Die betreffenden Firmen haben in diesen Jahren in Kauf genommen, dass sich Mensch, Tier und Umwelt vergiftet werden könnten. Der im Wald liegende Chemiemüll, der mindestens 150 Gramm hochreine und hochgiftige Chemikalien enthält, muss, nach Aussage von Jürg Hofer, Leiter des Amts für Umweltschutz des Kantons Basel-Stadt, als Sondermüll bezeichnet werden, und hätte (so seine Stellungnahme) in einer Sondermüllverbrennungsanlage beseitigt werden müssen.

Der offen im Wald liegende Giftmüll zwischen Schönenbuch und Hagenthal ist kein Einzelfall. In den letzten Monaten hat die chemische Industrie im Zusammenhang mit ihren Chemie-Altlasten, die sie als Verursacherin selber untersucht bzw. sanieren muss, vermehrt für negative Schlagzeilen gesorgt. Die nachvollziehbaren Beanstandungen stammen zum einen von Umweltorganisationen und Bürgervereinigungen. Sie werden aber auch von Gemeinden (Neuwiller, Allschwil, vgl. Interpellation Traub vom 19.1.2005), Kantonsregierungen (Kommentar des Kantons Jura zum Sanierungsprojekt Bonfol) sowie von renommierten, unabhängigen Fachleuten geäußert. Den Befund des Interviewers, die chemische Industrie stehe nach den Vorkommnissen in Bonfol und Neuwiller mit dem Rücken zur Wand, teilte am 21.1.2005 auch der Chef des Amts für Umweltschutz des Kantons Basel-Land in einem Interview mit der Basel landschaftlichen Zeitung: „Ja, die chemische Industrie muss jetzt eine Antwort geben und konkret sagen, was die nächsten Schritte sind.“ Diese Antwort blieben Novartis, Ciba SC und Syngenta bis heute schuldig. Die seit Jahren schwelende und in letzter Zeit aufgrund der vorgefundenen Verschmutzung von Grund- und Oberflächenwasser immer heftiger geführte Auseinandersetzung um die alten Chemiemülldeponien der Basler Firmen schadet nicht nur dem Image der Stadt Basel, sondern beeinträchtigt das gute Verhältnis vor allem mit unseren französischen Nachbarn.

In diesem Zusammenhang bitte ich die Regierung des Kantons Basel-Stadt um die Beantwortung folgender Fragen:

1. Wie bewertet sie das Gefahrenpotential des offen im Wald liegenden Chemiemülls zwischen Schönenbuch und Hagenthal-le-Bas, unserem Naherholungsgebiet?
2. Was hält die Regierung davon, dass Industrie und französische Behörden seit vier Jahren vom Giftmüll im Wald wussten und nichts unternahmen?
3. Wie stellt sie sich zur Tatsache, dass beim Letten DNAPL gefunden wurden?
4. Seit der Entdeckung des Giftmülls durch Greenpeace wurde die Unterzeichnung einer Convention zwischen der Chemie und dem Staat Frankreich bekannt gegeben. Das AUE Basel-Stadt soll in einer Begleitkommission Einsitz haben und zum weiteren Vorgehen bei den Untersuchungen Stellung beziehen können. Gemäss Pressemitteilung der Industrie soll der akut giftige Chemiemüll jedoch noch mehrere Wochen bei der Deponie Le Letten liegen bleiben. Wie stellt sich die Regierung dazu, dass der Sondermüll noch mehrere Wochen offen im Wald bei der Deponie liegt? Wurden irgendwelche Vorsichtsmassnahmen getroffen?
5. Ist die Deponie Le Letten gemäss bisherigen Untersuchungsergebnissen nach Schweizerischer Altlastenverordnung sanierungsbedürftig oder nicht?
6. Wenn ja, wird die Regierung, in der neu gegründeten Begleitkommission ein schnelleres Vorgehen und eine Total Sanierung verlangen?
7. Ist die Regierung beunruhigt über die zunehmende Kritik an der chemischen Industrie als Verursacherin von Altlasten an den verschiedenen Standorten? Wenn ja, was will sie dagegen zu tun?
8. Entsprechend verschiedener Untersuchungen muss vermutet werden, dass das

Grundwasser verschmutzt wurde und das Trinkwasser an mehreren Deponie-Standorten in der Region Basel gefährdet ist. Müsste sich der Kanton Basel-Stadt als Standortkanton der Basler chemischen Industrie nicht zum Schutz der Bevölkerung mehr engagieren und eine nachhaltige, definitive und schnelle Lösung dieser Probleme suchen? Wenn ja, welche?

Dr. Brigitta Gerber